

## Predigt im Gottesdienst zum Karfreitag 2012 im Dom zu Braunschweig

LB Friedrich Weber

Text: Matthäus 27,33-50

Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das heißt: Schädelstätte,

34 gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken.

35 Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum.

A) In der späteren Überlieferung finden sich zusätzlich die Worte: »damit erfüllt werde, was gesagt ist durch den Propheten (Psalm 22,19): Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen« (vgl. Joh 19,24).

36 Und sie saßen da und bewachten ihn.

37 Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König.

38 Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken.

39 Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe

40 und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz!

41 Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen:

42 Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab. Dann wollen wir an ihn glauben.

43 Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.

44 Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren.

45 Und von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.

46 Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

47 Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia.

48 Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken.

49 Die andern aber sprachen: Halt, laß sehen, ob Elia komme und ihm helfe!

50 Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.

Liebe Gemeinde,

Karfreitag: Schwärzeste Stunde in der Menschheitsgeschichte. Höchste Vollendung der Macht des Todes! Der Unschuldige leidet und stirbt.

Die Rachsucht und der Hass des Menschen, die Folter und die Erfüllung der Mordlust

feiern höchste Triumphe. Jesus durchleidet die tiefsten Qualen eines gewaltsamen

Todes und der seelischen Not, von allen Menschen und von Gott verlassen zu sein. Nur

die heidnischen Soldaten, die ihn als falschen Messias verspotten, und seine Verfolger aus dem Hohen Rat sind um sein Kreuz versammelt. Die Jünger sind geflohen.

Am schlimmsten aber: Gott selber scheint abwesend zu sein, er rettet nicht seinen Sohn vom Kreuz, wie die Mitglieder des Hohen Rates mit der Stimme des Versuchers spottend verlangen.

So haben es nach Jesus noch viele erlebt - das Sterben - in den Folterkammern auf aller Welt. Kein Schrei ist aus ihnen nach draußen gedrungen, kein Mensch hat je wieder die Opfer gesehen. Karfreitag: er hat sich wiederholt - zumindest was das Leiden und Sterben des Unschuldigen anging. Er wiederholt sich im Grunde bis auf diesen Tag, wo immer Menschen andere Menschen zu Tode bringen, wo sie die Macht des Sterbens in deren Leben bringen, wo sie ihre Menschlichkeit verleugnen und schlimmer als Bestien werden. (Mordfall Lena in Emden)

Jesus stirbt: Auch seine letzten Worte sind überliefert. Sie sind nicht distanziert, sie zeigen auch keine Sprachlosigkeit, diesem erbarmungslosen Gesehenen gegenüber. Sie reden nicht, vom Sprung in das Dunkel, der nun ansteht, in das letzte Dunkel nach einem Leidensweg. So hat der englische Philosoph Thomas Hobbes seine Empfindungen kurz vor seinem Tod bezeichnet: „Ich bin im Begriff einen Sprung ins Dunkle zu tun.“

Nein- die letzten Worte Jesu: „Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen?“, diese Worte aus dem 22. Psalm sind keine Worte eines Verzweifelnden. Sie sind auch nicht Ausdruck der Hoffnungslosigkeit, auch nicht der Resignation vor dem Gesehenen. Sie zeugen vielmehr von tiefem Vertrauen. Jesus stirbt nicht - und das sollen wir nie vergessen als einer, der genau weiß, wie alles weitergeht, er stirbt auch nicht als einer, der von dem ganzen leidvollen Geschehen unberührt wäre, er stirbt als ein Fragender: Warum, hast du mich verlassen? Er hat nicht geschrien: „Gott ist tot! Alles ist vorbei!“ Nein, er redet den verborgenen Gott, dessen Weg ihm nicht mehr klar ist, mit Du an, er bleibt mit ihm in Verbindung. Und Gott bleibt bei ihm. Alles drängt ja jetzt in uns von Ostern zu reden, von der Bestätigung, die Gott diesem Mann Jesus für seinen Weg gab, von seinem Ja zu diesem Weg Jesu. Aber ich will noch beim Leiden Jesu stehenbleiben: wenn in diesem Leiden und Sterben Gott mit Jesus war, dann könnte er auch in unserem Leben und Leiden eine wichtige Rolle spielen.

Ich möchte hier von einigen Menschen erzählen, die in schweren Stunden für sich und für ihr Leben die Erfahrung gemacht haben, daß in aller Not und in allem Leid auch das andere, die Geborgenheit in der Liebe Gottes zu spüren war. Diese Geborgenheit wäre

dann deutliches Zeichen dafür, daß die Not eben nicht das Letzte ist. Ein Pfarrer erzählt von einem Besuch im Krankenhaus "Einen Augenblick stehe ich still vor der weißgestrichenen Tür, Zimmer 24 des großen Krankenhaus. Was soll ich dem Mann sagen? Er hat Schweres erlebt. Bei einer Autofahrt ist er verunglückt und liegt nun mit einem zerschmetterten Armgelenk hier in einer fremden Stadt im Krankenhaus. Und inzwischen ist zu Hause seine Frau an einem Herzinfarkt verstorben. Was soll ich dem Mann sagen. Ich trete in das Krankenzimmer, stehe vor dem Bett, fasse nach der gesunden Hand und versuche einige Trostworte zu sagen. Da schaut mich der alte Herr mit einem unbeschreiblichen Blick an und sagt: Ich bin geborgen! Neben ihm auf dem Nachttisch liegt die aufgeschlagene Bibel. Sie spricht auf jeder Seite von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus zu uns Menschen gekommen ist. Und in dieser Liebe ist dieser Mann, der so schwere Last zu tragen hat, geborgen."

Und dann fallen mir andere Beispiele ein: In den Schrecken des 30-jähriger Krieges ist das Dorf des Dichters Paul Gerhardt in Schutt und Asche gelegt, und er singt: "Warum soll ich mich denn grämen, hab ich doch Christum noch, wer will mir den nehmen?"

Und der Theologe Dietrich Bonhoeffer fällt mir ein. Aus der Zelle der Gestapo dichtet er die Verse: "Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost, was kommen mag, Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiß an jedem neuen Tag." Und das Motto des diesjährigen Landesposaunentag nimmt den Gedanken auf: "Geborgen im Wandel".

Geborgen sind sie alle, die verstanden haben, dass es diese scheinbare Gottverlassenheit ist, in der Gott am dichtesten bei seinen Menschen steht. Geborgen sind sie in der Liebe Gottes. Mancherlei Wunden und Narben tragen sie an ihrem Körper. Aber die sind doch auch Zeichen der Reife. Aber trotzdem sind sie geborgen in der Liebe Gottes. Sie können in das wunderbare Paul Gerhardts Lied einstimmen, ein Lied, das man auswendig kennen sollte:

„Wenn ich einmal soll scheiden,  
so scheide nicht von mir,  
wenn ich den Tod soll leiden,  
so tritt du dann herfür;  
wenn mir am allerbängsten  
wird um das Herze sein,  
so reiße mich aus den Ängsten  
kraft deiner Angst und Pein.

Erscheine mir zum Schilde,  
zum Trost in meinem Tod,  
und lass mich sehn dein Bilde  
in deiner Kreuzesnot.  
Da will ich nach dir blicken,  
da will ich glaubensvoll  
dich fest an mein Herz drücken.

Wer so stirbt, der stirbt wohl.“ (EG 85,9-10)

Und sie rühmen mit den Worten: „Wir überwindem um deswillen, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch leben mich scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“(Röm,8,37ff.)

Das Ende Jesu ist nicht von der Hoffnungslosigkeit, bestimmt, es gleicht nicht dem Sprung ins Dunkle, sondern es ist geprägt von Erwartung.

Für uns ist das Kreuz Jesu, sein erwartungsvolles stellvertretendes Sterben , ein Zeichen dafür, ein Symbol, daß Gott sich selbst auf den Weg gemacht hat, um uns deutlich zu machen, daß er uns liebt. Wenn es wahr ist, daß es keinen größeren Beweis der Liebe gibt, als sein Leben für die hinzugeben, die man liebt, dann ist Karfreitag der Beweis dieser Liebe. Die Engländer reden darum an diesem Tag nicht vom Karfreitag (Sorgenfreitag), sondern vom „Guten Freitag“. Und zwar gut deswegen, weil Gott am Kreuz seines Sohnes ja zu uns sagt.

Es ist gut, daß der "Gute Freitag" der Tag der größten Freude zugleich ein stiller und besinnlicher Tag ist. Er kann uns beim Nachdenken Aufschluss über unser Leben geben und uns anleiten neue Wege des Lebens zu suchen. Und darum müssen wir uns zur Wehr setzen, wenn z.B. von bestimmten Vertretern aus der Partei der Grünen und von Laizisten in der SPD gefordert wird, man müsse den besonderen gesetzlichen Schutz dieses Tages beseitigen. Eine Gesellschaft braucht diese Ruhe und es tut unserer Gesellschaft gut, wenn sie sich je und dann auf ihre Wurzeln besinnt und nicht alles und jedes der individuellen Beliebigkeit opfert. Es ist gut, dass es für uns den „Guten Freitag“ gibt.

Und dabei wissen wir, dass über dem Kreuz die Strahlen der Ostersonne sichtbar werden. Und darum müssen Christen im Tode keinen Sprung ins Dunkle tun.

AMEN